

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 6

Artikel: Kriegsgenügend

Autor: Guldmann, J.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wenig Verständnis herrscht dafür, dass ein militärisch gebildeter, an Ordnung und Pünktlichkeit gewöhnter Mann auch im Zivil sehr wertvoll ist. Allerdings muss seine militärische Bildung dann gründlich, ihm in Fleisch und Blut übergegangen und nicht bloss ein Firis sein. Das gilt doppelt und dreifach für Gradierte, jeder Geschäftsinhaber sollte sich freuen, Offiziere und Unteroffiziere in seinem Betrieb zu haben, da er am ehesten auf die Zuverlässigkeit solcher Leute bauen kann. Ein hervorragender Hotelier hat mir einmal gesagt, er stelle in seinem Bureau prinzipiell womöglich Offiziere an. Er wisse, auf diese könne er sich am besten verlassen, und wenn es einmal gelte, eine Nacht durchzuarbeiten, so werde das ohne Murren als selbstverständliche Pflicht getan. Ich fürchte, diese vorbildliche Mentalität sei bei uns recht rar. Hier muss Belehrung einsetzen und nicht nur ein Gesetzesparagraph. In der Presse und im Radio soll dafür Propaganda gemacht werden, dass es nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern für jedes Geschäft ein Vorteil ist, gediente Soldaten anzustellen und ihnen auch das Avancement zu erleichtern. Ein Propagandachef der Armee wäre sicherlich keine überflüssige Institution. Damit komme ich zum Schluss und will nur noch die Hoffnung aussprechen, dass die jetzige der Armee günstige Stimmung nicht nur ein Strohfeuer sei, das bei friedlicheren Zeiten bald erloscht, sondern dass man immer mehr erkenne, wie einem gründlichen Militärdienst auch ein hoher erzieherischer Wert für das ganze Leben innewohnt.

Kriegsgenügend

Von Oberstlt. *J. G. Guldinmann*, Zürich.

Ob ein Volk und seine Armee kriegsgenügend sind, wird nur durch einen Krieg selber beantwortet.

Das will nun nicht sagen, dass man nicht vorher auch einigermassen richtiggehende Beurteilungen anstellen soll und kann, namentlich in bezug auf die Beurteilung des Kriegsgenügens einer Armee.

Es gibt nun leider zwei Richtungen in der Beurteilung. Die *eine Richtung* geht dahin, die Armee zu beurteilen rein nach dem Genügen in Manövern und Uebungen. Da ist zu sagen, dass auch das bestangelegte Manöver nie das fordern kann, was ein Krieg von Volk und Armee fordern wird. Man darf sich niemals zu Trugschlüssen verleiten lassen auf Grund der Beurteilung rein nach den Manöverleistungen. Wir werden nie in der Lage sein, das nur im geringsten darzustellen, was die Einwirkung des Krieges auf die Seele und den Körper des Mannes, auf

die Führung, auf das Material und das Gelände ausmachen. Und dieses wird doch das Wesentliche, das Entscheidende sein.

Die *andere Richtung* geht weiter und tiefer in der Beurteilung. Leider sind die Anhänger dieser Richtung seltener. Diese studieren zuerst gründlich das Kriegsgeschehen und den Einfluss des Krieges an Hand kriegsgeschichtlicher Berichte und Aufzeichnungen, angefangen beim Detail bis zum Operativen und Strategischen. Sie rekonstruieren Kampfhandlungen sogar im Kampfgebiete selber und erforschen, was der Krieg alles fordert an Erziehung, Ausbildung, Ausrüstung, an Führung, an Leib und Seele des einzelnen und der Masse. Auf Grund des Studiums dieser Tatsachen beurteilen sie dann unsere jetzige Armee und können sich sicher eher ein richtiges Urteil bilden über deren Kriegsgenügen.

Wir hören aber meistens zu wenig auf das Urteil dieser Forscher der zweiten Richtung. Zugegeben, sie verlangen mehr, viel mehr und Härteres als die ersten Beurteiler, weil eben der tatsächliche Krieg Grosses, Hartes und fast Unfassbares verlangt. Und das ist es eben, was die Lösung des Problems erschwert und unbequemer macht. Darum wird oft den aufgestellten Forderungen viel zu wenig Beachtung geschenkt.

Würde man diese Forschungsergebnisse über den Krieg mehr würdigen, wären unsere Uebungen und Manöver, hauptsächlich aber die Erziehung und Ausbildung, viel tiefgehender und ernster. Sind Erziehung und Ausbildung für den Krieg ernst und gründlich, so wirkt sich dies, besonders bei einer Milizarmee, auch beim ganzen Volke auf das Kriegsgenügen und auf die vaterländische, wehrhafte Gesinnung im besten Sinne aus.

Es ist auffallend, dass wir gerade während den bei uns leider viel zu kurzen Manövertagen so vieles sehen können, das in einem Krieg nicht genügen und nicht standhalten würde. Vieles wird gemacht und angenommen, das gerade das Gegenteil von dem ist, was richtig wäre.

Einige Beispiele mögen dies erhärten.

Nach den neuern Kriegserfahrungen und Forschungen scheint bei uns die Erziehung zum operativen Denken vielfach vernachlässigt. Es ist aber erwiesen, dass im Weltkriege auf deutscher Seite viele an und für sich bedeutende taktische Erfolge nicht zu voller Auswirkung gelangt sind, weil das Operative vernachlässigt wurde. Es scheint mir daher unrichtig zu sein, das Operative gänzlich nur an höchsten Stellen (in den Armeekorpsstäben und teilweise in den Divisionsstäben) behandeln zu wollen, sollte doch schon im Bataillon und in der Abteilung mehr operatives Denken vorhanden sein. Dies kann aber nur der Fall sein, wenn man auf

diesem Gebiete mehr schult und ausbildet, und zwar schon von Anfang an.

Das Zusammenarbeiten der Front mit den Diensten hinter der Front muss so viel als möglich geübt werden. Heute wird dies zu stark vernachlässigt. Schon im kleinen Verbande sollte begonnen werden. Die dem Krieg entsprechenden Schwierigkeiten werden sich bald genug zeigen, z. B. schon bei der Strassenbeliegung. Wenn die feindlichen Einwirkungen sich nicht nur auf den engen Kampfraum, sondern auch auf den Artillerieraum und auf den Operationsraum der Dienste hinter der Front erstrecken, in welch letzterem sich die Truppenverschiebungen abspielen, so wird die Sicherstellung des Nach- und Rückschubes eine schwierige Aufgabe sein. Es wäre daher berechtigt, jedem Regimentsstab einen operativ durchgeschulten Offizier beizugeben, welcher für das Operative des Nach- und Rückschubes verantwortlich ist. Der Regimentsadjutant kann diese Verantwortung nicht übernehmen, wie man dies oft fälschlicherweise meint. Er hat genügend andere Arbeit zu verrichten und meistens fehlt auch ihm die operative Schulung und das operative Denken. Bei den z. D. gestellten Offizieren würden sich gewiss geeignete Leute finden lassen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie Nach- und Rückschub sichergestellt sein sollen, wenn man dafür nicht, wenigstens bis zum Regiment hinunter, die nötigen verantwortlichen und durchgeschulten Leiter hat, die in Verbindung mit der Front dasjenige zusammenfassen, was die Dienstchefs beantragen. Das Studium des Krieges bringt hier gewiss eine andere Auffassung, als diejenige, die bei uns öfters vertreten wird.

Im weiteren ist darauf hinzuweisen, dass es nötig wäre, auch bei uns alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, gleichgültig, wo sie eingeteilt sind, mit der Handhabung wenigstens der Infanteriewaffen auszubilden und alle Soldaten, auch diejenigen der Dienste hinter der Front, mit dem Karabiner auszurüsten. Man rüstet heute schon alle Mitrailleurführer mit dem Karabiner und bildet sie in dessen Handhabung aus. Warum sollte man nicht auch mit den Trainsoldaten und Säumern gleich verfahren können. Das ganze Kader unserer Armee sollte so ausgebildet werden, dass es nötigenfalls im Infanteriekampf Verwendung finden kann. Schon mit Rücksicht darauf, dass im Kriege für den ersten Ersatz an der Front oft auf Bestände der rückwärtigen Formationen gegriffen werden muss, und dass diese Formationen sich auch selber verteidigen können sollten, ist unser Begehr sicher berechtigt. Dies bedingt auch die Zuteilung von Lmg. und Mg. an die Nach- und Rückschubformationen. In diesem Zusammenhang ist auf die Studien von Oberst Jochim «Die Operationen der deutschen Armee in der Marneschlacht 1914» hinzuweisen, wie auch

auf die vielen Berichte und Studien von General Krauss und Genlt. Föst «Munitionskolonnen und Trains im Weltkrieg» und die neuesten Berichte und Werke der italienischen Feldherren des abessinischen Feldzuges de Bono und Badoglio.

Der Tatsache, dass die Gefahr, kriegsuntüchtig zu werden, mit jedem Friedensjahr wächst, müssen wir dadurch zu begegnen suchen, dass wir den Lehren jener nachleben, die den Krieg in der Praxis gründlich studierten. Es ist zwar klar, dass nicht alle Feststellungen der grossen Kriegsliteratur unbesehen für unsere Armee und unsere Verhältnisse Gültigkeit haben können — aber das daraus Brauchbare müssen wir anzuwenden lernen, bevor es zu spät ist! —

Entlastung der Kommandanten!

(Eine Bitte!)

Von Major *Werner Gut*, Kdt. Geb. Füs. Bat. 72.

Offiziere, die im Ausland waren und fremden Militärs erklärten, was ein Miliz-Offizier vom Hauptmannsgrad an in der Schweiz arbeitet für die Armee ausser Dienst, erzählen uns, dass diese fremden Kameraden uns bewundern.

Wir alle wissen, was wir militärisch alles ausser Dienst leisten müssen. Es ist ja nicht wenig. Wir wollen dafür auch nicht bewundert werden.

Aber es frägt sich, ob unsere Berufsmilitärs und militärischen Beamten uns nicht helfen sollten, dass wir *möglichst wenig Zeit mit Administrativem verlieren*, um diese Zeit für unsere militärische Weiterbildung benutzen zu können. Wer ist sich heute seiner Unzulänglichkeiten nicht bewusst!

Es muss heute besonders betont werden, dass, wer in seinem Geschäft eine volle Leistung herausbringen will, sich *während* der Geschäftszeit nicht mit andern Sachen abgeben kann. Viele meiner Kameraden müssen alle militärische Arbeit nach dem Geschäft, also am Abend, am berühmten «freien» Samstagnachmittag oder Sonntag ausführen.

Zu den Sachen, die ich beanstände und um deren Beseitigung ich bitte, an Beispielen:

Vor ein paar Tagen erhielt ich die W. A. 38. Ich nahm nun selbstverständlich an, dass ich die W. A. 36/37 wegwerfen könne. Aber weit gefehlt:

Z. B. auf Seite 5 W. A. 38: «Allgemein sei betreffend die Art der Durchführung der Einzelprüfungen an die „Weisungen für